

Pestalozzi's Selbstbeurtheilung aus dem Jahre 1817 Neujahrsrede

Autor(en): **Pestalozzi, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **2 (1881)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

»Diess ist Pestalozzi's kurze, aber wahre Biographie. Sähen Sie diesen meinen Freund nur einen Augenblick, so würde sein hageres, schwarzes Gesicht in allen Zügen Ihnen diess mein entworfenes Bild von Pestalozzi bestätigen, und dessen, über allen Begriff gehende Lebhaftigkeit Ihnen die edlen Gefühle seines Herzens offenbaren.«

Pestalozzi's Selbstbeurtheilung aus dem Jahre 1817.

(Neujahrsrede.)

Ich frage mich, was war denn eigentlich das Ziel meines Lebens, was regte mein Inneres so mächtig an, dass ich keine Ruhe fand in mir selber als in diesem Streben? Und mein Inneres sagt mir: es war nichts Anderes als das Gefühl des Bedürfnisses, durch die Erziehung das Erliegen unsers Geschlechtes unter die sinnliche und thierische Natur zu verhüten und dieselbe über die sinnliche Ansicht dieser Welt zu einer göttlichen Ansicht unsers Wesens zu erheben.

Aber indem ich mir diese Aufgabe dieses Strebens, sowie sie gleichsam als ein Traum in mir lag und mich also mächtig ergriff, zum klaren Bewusstsein bringe, erwache ich in mir selber und frage mich: Wer bist du, der du dich unterfängst, Hand an die Auflösung dieser Frage zu legen? — und ich fühle mich, wie ein Kind, das den schönen Himmel im Glanz seines Tages und in der Zierde seiner Nächte sieht und glaubt, es könnte die Sonne auf seinem Kopfe tragen, den Mond mit den Händen an beiden Hörnern anfassen und sein Haupt mit glänzenden Sternen, wie mit einem Kranz von Tulpen und Rosen ausschmücken.

Wenn eine Fliege den Faden eines Spinnengewebes durchbrochen und nun glaubt, kein Berg stehe ihr mehr im Wege, um auf der ganzen Erde zu erscheinen, wo sie immer gelüste, so verirrt sie, wie ich fühlte, dass ich verirren würde, wenn ich mich der Aufgabe, die ich träumend als die Aufgabe meines Lebens ansah, gewachsen glaubte. Aber wie ist er denn in meine Seele gekommen, dieser Traum, der Kräfte voraussetzt, die kein Verhältniss zu denen haben, die ich besitze?

Freunde, Brüder! er ist aus einer Liebe entsprungen, die unreif in sich selbst, doch alles hoffte, alles glaubte was sie wünschte, dafür freilich auch alles duldete, was sie musste. Sie ist aus einer Liebe entsprungen, die blind war in sich selbst und darum auch die Welt, wie sie von Gottes wegen vor ihr steht, nicht in ihrer Wahrheit zu erkennen vermochte und dann ansties an die Welt, die sie nicht kannte, und an Umgebungen,

an denen sie sich irrte. Der Mensch, der also liebet und in einer solchen Liebe seine Kräfte verschwendet und bald mit zerrissenem Herzen und blutendem Kopfe dasteht, wo er träumend Ruh und Segen hoffte, dieser Mensch verliert seine Liebe dann auch leicht darum. Seine Zwecke leben dann bald in einem Herzen, in dem die Grundstimmung, aus der sie hervorgegangen, äusserst getrübt ist. Ein solcher Mensch stürmt dann oft seinem Zwecke endlich, wo nicht mit Lieblosigkeit, doch mit geminderter Liebe entgegen. Er erkennt denselben nicht mehr in seinem Ursprunge, er erkennt ihn dann nur noch in seinem Verderben. So werden seine Anstösse mit seinen Umgebungen, mit der Welt, und mit ihnen die Verwirrung in den Ansichten seiner Zwecke immer grösser.

Verdankung.

Seit letzter Anzeige sind an Geschenken eingegangen und werden bestens verdankt:

1) An *Geld*: Fr. 5 von P.

2) An *Büchern*: Paroz, Pestalozzi, von Hrn. Seminarlehrer *Heller*; Pestalozzi's ausgewählte Werke, Heft 6—10, ins Ungarische übersetzt, von Hrn. *S. Zsengeri* in Pest; Instruktionen des Ministers Stapfer 1799, von Hrn. Waisenvater *Morf* in Winterthur; Fröbel und die Kindergärten (Neujahrsblatt von Winterthur), von Frau *Schnyder* v. Wartensee; Brugger Erinnerungen an Pestalozzi, von Hrn. Seminardirektor *Keller* in Aarau; helvet. republik. Kalender von Stäfa 1799, Fels, Biographie von Wegelin, Leonh. Meisters Geschichte von Zürich, von Hrn. *Meyer-Labhard* in Küssnach.

3) An *Manuscripten*: Briefe von Niederer, Schmid und Fröhlich, von Frau *Schnyder* v. Wartensee; vier Studienhefte aus dem Institut in Iferten, Copien von Pestalozzibriefen, von Hrn. *Meyer-Labhard* in Küssnach; zwei »Osterschriften« v. Tit. Tobler, von Hrn. Dekan *Heim* in Gais.

4) An *Bildern*: Zeichnung Pestalozzi's (nach Bodenmüller), von Hrn. Maler *Anker* in Ins; eine Photographie Pestalozzi's, von Hrn. Seminardirektor *Zellweger* in Gais; eine Anzahl Lokal- und Personenbilder, von H.

Berichtigung.

In Nr. 2, S. 32, Z. 7 v. oben ist zu verbessern (als wirkliches Datum des Briefes an Nicolovius): 1793 statt 1783.